

Meine Woche

Wählt Schlämmer!

Von Miriam Hollstein 23. Juli 2009, 04:00 Uhr

Warum die Menschen der Politik abhandenkommen - und was man dagegen unternehmen kann

Ein Bekannter von mir ist seit vielen Jahren Wahlhelfer in einem kleinen niedersächsischen Städtchen. Während früher der Ort geschlossen zur Wahl ging, bleiben inzwischen ganze Straßenzüge zu Hause. Kein Einzelfall: Seit den 70er-Jahren ist die Wahlbeteiligung in Deutschland beständig gesunken.

Laut einer neuen Umfrage finden 75 Prozent der Deutschen, dass es in der Bundesrepublik nicht gerecht zugeht. Nimmt man beide Phänomene zusammen, ergibt das eine gefährliche Kombination. Die Menschen sind unzufrieden, aber sie glauben nicht, dass die Politik etwas daran ändern kann.

Anstatt Angst davor zu haben, Stimmen an die gegnerische Partei zu verlieren, sollten die Politiker sich darüber Gedanken machen, wie man die große Partei der Nichtwähler erreicht. Sicher nicht hilfreich ist das, was eine Untersuchung der Universität Hohenheim ergab: Die Wahlprogramme sind allesamt kaum verständlich. Nun mag man einwenden, dass sie ohnehin niemand liest. Aber zumindest der Anspruch sollte vorhanden sein.

Dabei gibt es durchaus Beispiele, wie man Politik den Menschen wieder näherbringen kann - nur stammen sie meist nicht von Politikern. Die "Bild"-Zeitung hat ihre Leser dazu aufgefordert, Wahlplakate zu entwerfen. Wenn man sie sieht, möchte man spontan wählen gehen. Im Internet gibt es eine Plattform namens Abgeordnetenwatch. Jeder, der will, kann hier seine Frage an den Bundestagsabgeordneten seiner Wahl loswerden. Und weil alle mitlesen können, ob dieser geantwortet hat, tun es die meisten auch.

Aber es gibt auch die anderen. Die Politikfledderer. Sie nutzen die Politikverdrossenheit für ihre eigenen Zwecke. Sie machen sich lustig oder empören sich lautstark über die angebliche Unfähigkeit unserer Politiker. Aber sie bieten im Gegenzug nichts an.

Ich bin gespannt, zu welcher Kategorie der neue Film von Hape Kerkeling gehören wird. In ihm lässt Kerkeling seine Kunstfigur Horst Schlämmer, einen penetrant-schmierigen Journalisten aus Grevenbroich, für das Kanzleramt kandidieren. Kerkeling kann, wenn er will, wunderbar subversiv sein ("Hurz") oder mit leichter Hand für ernste Themen interessieren ("Ich bin dann mal weg"). Wenn es ihm gelingt, die Zuschauer bei allem

Spott auch neugierig auf politische Prozesse zu machen, hat Schlämmer meine Stimme schon jetzt.

Die Autorin ist Redakteurin im Politikressort der WELT-Gruppe.
